



Abend =

Zeitung.

221.

Dienstag, am 15. September 1835;

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Nerv des Lebens.  
Novelle von Bernd v. Guseck.

1.

Die Wüste lag stumm und leer und über ihr waltete die Nacht. Am Himmel zogen die Sterne ihre Bahn und der Vollmond goß sein blendendes Licht auf die unermessliche Fläche hernieder, die, weißlich flimmernd, baum- und schattenlos noch von dem Sonnenbrande des Tages glühte. Die Einsamkeit wurde gestört, ein riesiger Strauß rannte daher, mit den Fittigen schlagend, unaufhaltsam in scheuer Flucht. Jetzt stäubten auch leichte Gazellen heran, sie verweilten einen Moment und die Mondstrahlen umspielten wohlgefällig die schlanken, anmuthigen Kinder der Wüste. Aengstlich spähten sie hinaus in die dämmernde Ferne mit ihren treuen, schönen Augen und horchten und witterten, dann setzten sie wieder in flüchtigen Sprüngen über den festen Sand, bis ihr zartes Grau mit dessen Farbe verschmolz und ihre feinen Umrisse in Dufte zerrannen. Sie waren verschwunden wie liebliche Träume.

Da klang es durch die schweigende Nacht wie fern-er vielfacher Hufschlag. Pferde schnaubten, Waffen rasselten. Eine Reiterhorde freier Araber war es, deren Nahen sich fernher verkündete. Schon dunkelten die Schatten der zerstreuten Masse weit über die Fläche, scharfe Lanzenspitzen, lange Flintenläufe blinkten matt

im Lichte des Mondes und die weißen Mäntel flatterten um die wilden, sonst halbnackten Gestalten, welche dem reichgekleideten Führer im gestreckten Laufe folgten. Keine Spur zeigte ihnen den Pfad — nirgend ragte ein Merkstein für Karavanen aus dem Sande hervor, doch ritten sie dreist, nie zweifelhaft durch die Wüste, um noch, ehe der Morgen anbrach, den Brunnen Kuita zu erreichen, wo sie sich vor der Glut eines ägyptischen Sommertages zu bergen hofften.

Die Nacht war im Scheiden. Ein lichter Streif säumte im Osten ihr dunkles Gewand, dessen Stern- enpracht zu erlöschen begann. Der Mond war schon hinter einer fernen Palmengruppe untergegangen, sein letzter Strahl hatte diese Vorboten eines fruchtbaren Landstriches verklärt und die Araber freuten sich, selbst ihre Pferde schienen duftige Kräuter und kühle Quellen zu wittern, denn sie hoben die Rüstern und viele wickerten hell in den Morgen hinaus.

Plötzlich hielt der Führer sein Ross an und mit ihm fast zugleich die ganze Schar. Ein europäisches Ohr hätte nicht gehört, was sie stuzen machte, aber die Söhne der Wüste haben scharfe Sinne und das ferne Wiehern entging ihnen nicht, das wie feines Gelächter, gleichsam antwortend ihren Rossen, aus der Gegend herklang, wo die immer üppiger werdende Vegetation den Brunnen Kuita verkündigte. Der Häuptling des wilden Stammes gab zweien seiner Reiter

einen kurzen Befehl, sie flogen auf Kundschaft voraus und die Horde folgte langsam und vorsichtig.

Es war schon hell. Der Osten flammte. Auch die Gegend hatte sich verändert. Gräser sproßten, wo der Huf über Nacht nur öden Sand und klingende Kiesel betreten, Palmen erhoben ihre königlichen Häupter, um den ersten Gruß der Sonne zu empfangen. — Die Späher kamen zurückgesprengt. Eine wilde Freude leuchtete in den schwarzen, glühenden Augen des Häuptlings, als er ihren Bericht vernahm, er richtete sich hoch auf in den breiten Bügeln, und während sein ungeduldiger Schimmel den Boden zerhieb, gab er den an seinem Munde mit Aug' und Ohr hängenden Reitern seine Befehle und Anordnungen kund.

Der Brunnen der Wüste war in der Nacht von anderen Gästen als den einheimischen Gazellen, den Tigern und Schlangen besucht worden. Eine kleine Karavane von Handelsleuten, nach Kossir am rothen Meere ziehend, denen sich mehre fromme Hadschi angeschlossen, welche zur heiligen Kaaba gen Mekka wallfahrten, hatte unter den Palmen ihre Zelte aufgeschlagen. Die Sonne ging eben glutbringend auf und die Moslemim lagen am Boden, das Antlitz zum Tempel ihres Heils gekehrt. Es mochte befremden, daß zwei Männer aufrecht geblieben waren, obschon sie auch das leichte, weite Gewand des Orients trugen — doch wer die hellfarbigen Gesichter sah und den spöttischen Ausdruck, mit dem sie die Andacht der Betenden beobachteten, der konnte sie weder für Eingeborene, noch für Bekenner des Propheten halten. Das Gebet war beendigt. Die Türken zündeten Feuer an und bereiteten sich ihren Kaffee, den sie mit gewohnter Schweigsamkeit aus den kleinen Tassen schlürften, während die Diener geschäftig die Zelte abbrachen und alles Gepäck wiederum den langhalsigen Kameelen aufluden, welche geduldig knieend mit halbgeschlossenen Augen das Zeichen zum Aufstehen erwarteten. Die bewaffneten Reiter der Bedeckung rüsteten ihre Pferde, welche noch an dem karggemessenen Gerstentfutter zehrten.

Lafeu!

Mein Herr?

Hast Du die Wüste noch nicht satt?

Zum Ersticken, mein Herr!

Wollen wir umkehren?

Sie geben mir das Leben zurück. Großer Gott! Was in aller Welt trieb Sie von dem herrlichen, vielbewohnten Flusse, wo doch eine Art von Polizei, von

Aufsicht ist, hierher in die Wildniß zu den Hyänen und Tigern, welche den Firman des Vicekönigs so wenig respectiren als die Beduinen, die uns noch jedenfalls attackiren werden! Ist hier eine malerische Ansicht oder eine hohe Erinnerung?

Du hast eine Leigseele, Lafeu, keines erhabenen Gedankens fähig. Ist nicht jeder Fußbreit Landes in Aegypten ein Monument — sowohl des Alterthums, auf das ich weniger gebe, als auch der unsterblichen neuern Zeit? Haben die Tapfern unserer jungen Republik nicht mit den Schrecken der Wüste gekämpft, und ich sollte sie fliehen? Und gibt es eine malerischere Ansicht, als unsern Bivouac unter den Palmen? Ich habe ihn schon skizzirt, und wenn ich ihn einst ausgeführt haben werde, sollst Du gestehen, Freund, nie ein hübscheres Genrebild gesehen zu haben. Die schönen fremdartigen Gewächse, die orientalischen Trachten in ihren grellbunten Farben, die edlen türkischen Kasse, die Dromedare —

Und die Beduinen in der Ferne!

Poltron!

Sie beleidigen mich. Ich bin kein Poltron! — Fragen Sie nach in allen Cabarets unsers Viertels in Paris, ob ich mich nicht stets mannhaft gehalten habe. Stellen Sie mich einem Feinde gegenüber, der nur ein paar Fäuste und eine Lunge hat, wie ich, und Sie sollen Wunder sehen. Aber hier —

Lafeu!

Allmächtiger Gott! was ist das? Die Türken springen zu den Waffen! Wir sind verloren! Rette sich, wer kann! Die Beduinen!

Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung unter der Karavane, als sich die wohlbekannten weißen Mäntel der freien Araber in der Ferne zeigten. Die Reiter des Pascha's warfen sich rasch auf ihre Pferde und machten sich freitfertig, obgleich ihr Führer den Firman des Herrn an die Spitze einer Lanze besten ließ, um wo möglich ihm Achtung zu verschaffen. Die Kaufleute zitterten, viele rausten den Bart in sinnloser Verzweiflung, die schreienden Sklaven fuhren wild durch einander, Lafeu stand leichenblaß und stehete mit bebender Stimme seinen Herrn, der muthig zu den Reiserpistolen gegriffen hatte, daß er doch keinen unnützen, Gefahr bringenden Widerstand versuchen möchte.

Pfeilschnell nahen die Feinde. Der Aga des Pascha's sprengte ihnen mit seinen Reiten entgegen, rief sie drohend an und zeigte mit dem Säbel auf den Firman. Pistolenschüsse waren die Antwort. Ein kurzes, grimmißes Gesecht entspann sich, während ein

Theil der Araber rasch wie der Blitz das ganze Lager der Karavane umzingelte und von allen Seiten über dasselbe herfiel. Schüsse krachten, Angstgeschrei und Wuthgeheul erscholl, die ägyptischen Reiter flohen unverfolgt, denn die beutegierigen Kinder Ismael's hatten es nur auf den reichen Fang abgesehen, den ihnen die schwer beladenen Kameele versprochen. Die Eigenthümer derselben wurden zu Boden geschlagen oder verächtlich bei Seite geworfen, entfliehen konnte ja Keiner. Laseu hielt seinen Herrn mit beiden Armen umfaßt und hinderte ihn, seine Waffen zu gebrauchen.

Ich bitte Sie, Herr Jomard, um Gottes und Ihres Herrn Onkels, um Ihrer Fräulein Braut willen! Sie sind ja kein Amadis, kein Roland, der ganze Armeen vernichten kann! Geben Sie einen Moment der Uebermacht nach!

Laß mich, feiger Schurke! — schäumte der junge Franzose, der sich vergebens loszurinnen strebte — Das elende Gesindel, das meine Väter in alle Winde zersprengten! Laß mich, feiger Schuft! — Und sie rangen, während die Araber, unbekümmert um sie, die Habseligkeiten der Reisenden plünderten und die Sklaven durch flache Säbelhiebe antrieben, das noch am Boden verstreute Gepäck den Thieren aufzuladen. Der Häuptling des Stammes hielt in einiger Entfernung und sah stolz und zufrieden auf die Raubscene

Da fiel aus dem Gedränge ein Schuß und die Kugel strich pfeifend an seinem Haupte vorüber. Dunkler färbte sich das schwärzliche Antlitz des Afrikaners, seine Augen bligten mordlustig wie die eines Tigers, er hatte mit scharfem Blick den Schützen erkannt und sprengte unerschrocken auf die Mündung des zweiten Pistols zu, welches der junge Jomard, der sich endlich von seinem Diener losgerissen, auf ihn richtete. Aber Laseu warf sich verzweifelnd dazwischen, mit Riesenkraft entrang er seinem Herrn das Feuerrohr, setzte es ihm selbst auf die Brust und schrie voll Todesangst: Ergeben Sie sich, Herr Jomard! Es ist die einzige Rettung!

Der Araber sah das seltsame Beginnen und hörte die Klänge der fremden Sprache. Sein Wink rief ein paar der Seinen hinzu, welche die beiden Franzosen sofort banden. Jomard knirschte, Laseu athmete etwas freier.

Bist Du ein Frank? — fragte der Häuptling kalt und verächtlich in italienischer Sprache. — Jomard sah erstaunt zu ihm auf. Es war ein schöner Mann, der

vor ihm hielt, sein Antlitz, zwar dunkel gefärbt von der afrikanischen Sonne, aber kühn und kräftig, ein männlicher Bart kräuselte sich um seine frischen Lippen und die schwarzen Augen bligten in kriegerischem Feuer.

Warum schossest Du auf mich? — fragte der Araber weiter, als Jomard die erste Frage bejaet hatte — Siehst Du nicht mein Volk, unzählbar wie Sand in der Wüste?

Du hast uns feindlich angegriffen! — erwiederte Jomard furchtlos — Ich bin ein Franzose, wir zählen unsere Gegner nie!

Die unverzagte Antwort gefiel dem Häuptlinge. Er sah den jungen Mann eine Weile an und strich unschlüssig seinen Bart, dann wandte er sein Pferd um, sagte den Arabern, die schon die scharfen Dattaghas über ihre Opfer gezückt hatten, ein paar Worte und ritt zu den Anderen. Laseu glaubte sein Todesurtheil gehört zu haben, er warf noch einen letzten, anklagenden Blick auf seinen Herrn und schloß dann mit der Resignation der Verzweiflung seine Augen, bis ihn Jomard unwillig bei Namen rief. Da blickte er freudig auf, sah sich bewacht zwar, doch nicht mehr bedroht und fand den Muth, seine ganze Umgebung zu betrachten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### G e l b.

O gelbe Farbe, wie bist du doch so schön!  
Stets wünscht' ich in gelben Pantoffeln zu geh'n,  
Und möchte lustwandeln im Garten allezeit,  
Wo man mit gelbem Sand den Weg bestreut.

Eine gelbe Weste zum dunkelblauen Track,  
Das ist etwas Nobles von seinem Geschmack;  
Und steckt in der Tasche was Gelbes noch darin,  
Ist man unwiderstehlich nach meinem Sinn.

Ein gelbes Band auf strohgeflocht'nem Hut,  
Das kleidet meinem Liebchen so niedlich und so gut;  
Ein Jeder spricht: Wie schelmisch und wie fein —  
Daß ich gleich möchte gelb über's Gelb wohl seyn.

Ach! Liebchen ist ferne, ach! Liebchen ist so weit,  
Wie lang', um sie zu sehen, zu küssen, währt die Zeit!  
Sie schreibt mir wohl, doch ach! nur dann und wann;

O, bringe mir ein Briefchen, Du lieber, gelber Mann!

Emil Reiniger.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Münster.

(Fortsetzung.)

Mehre in hiesigen Gegenden aufgefundenen, dem Vereine zum Kauf angebotene alterthümliche Gegenstände wurden in Augenschein genommen und der Ankauf beschlossen. Ueber die von dem Vereine unternommenen literarischen Arbeiten und andere, innere Angelegenheiten desselben geschahen Mittheilungen; auch knüpften sich an verschiedene der erwähnten Vorträge eben so interessante als lehrreiche wissenschaftliche Unterhaltungen.

Sie sehen, mein verehrter Freund, der historische und antiquarische Acker Westphalens wird fleißig bearbeitet.

Am 30. Juni, dem Tage nach dem Feste, wurde in der Domkirche auch die goldene Halskette gezeigt, welche Johann von Leyden getragen hat. Es hängt an ihr eine goldene, von zwei Schwertern durchstochene Weltkugel mit der Inschrift: „Ein König der Gerechtigkeit über Alle“. — Diese Kette ist das Einzige, was sich von der Herrlichkeit jenes abenteuerlichen Königs, außer den von ihm geprägten Münzen, bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Theodorich von Merveldt, welcher zur Zeit der Wiedertäufer Amtsdrossel in Wolbeck war, erhielt diese Kette zur Belohnung der von ihm bei der Belagerung von Münster geleisteten Dienste vom Fürstbischöfe geschenkt, und noch gegenwärtig wird sie im Archive des Herrn Grafen von Merveldt hieselbst aufbewahrt. Die noch vorhandenen Exemplare der goldenen und silbernen Münzen, welche der Theaterkönig schlagen ließ, haben ein ziemlich rohes Gepräge mit folgenden Inschriften: auf der einen Seite, in der Mitte: „Das Wort ist Fleisch geworden und wohnet in uns“; \*) am Rande: „Wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist, der kann nicht eingehen“ — auf der Rehrseite: „in das Reich Gottes“. „Ein rechter König über Alle, ein Gott, ein Glaube, eine Taufe“; in der Mitte: „1534 zu Münster“.

Seltam! Indem ich Ihnen die Antiquitäten aus der Wiedertäuferherrschaft beschreibe, lese ich in der Kölner Zeitung: „Ein aus Hogenland in Ostfriesland vom 28. Juni datirtes, uns mitgetheiltes Schreiben enthält Nachfolgendes: Ein reformirter Prediger, Namens Johann Koch, predigt seit einiger Zeit hier ein neues Religionbekenntniß und findet unter der Bevölkerung gute Aufnahme und großen Anhang. Bis jetzt soll schon fast halb Ostfriesland zu seinen Glaubensformeln sich bekennen. Er durchstreift das ganze Land, predigt auf Gassen und Straßen, macht in Städten und auf dem platten Lande großes Aufsehen, und wo er sich zeigt, ist er von Menschenmassen umgeben. Mit Eifer bestreitet er alle bestehenden Religionmeinungen und predigt, wie man berichtet, eine höchst gefährliche, leichtfertige Moral. Besonders ist er ein Feind und Bekämpfer der Grundsätze des reformirten Glaubensbekenntnisses. Seine Anhänger bestehen bis jetzt meist aus Reformirten und Luthera-

\*) Das war leider nur zu wahr.

nern und nennen sich, nach des Stifters Namen Kochianer.

Ostfriesland war ja auch einer der Hauptherde des Wiedertäuferthums, und dort lodert also wieder eine neue Glaubensflamme. Die Lust dieses Landes scheint der Schwärmerie besonders zuträglich. Sie sehen nun hoffentlich in dem erzählten Ereigniß eine Rechtfertigung meiner vorhin ausgesprochenen Uebersetzung. Viele werden freilich meinen: mit der Religionschwärmerie könne es wohl zu dem hohen Grade nicht mehr kommen wie früher; aber was soll man dazu sagen, daß vor zwei Jahren ein Prediger in der Schweiz behauptete: ein rechter Glaube müsse Alles vermögen, also auch die Geseze der Natur sich unterordnen können, und daher trocknen Fußes über einen See gehen wollte. Ob das kalte Bad damals den Narren geheilt hat, bezweifle ich, denn solche Mohren sind schwerer weiß zu waschen, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist.

Das alte Münster sieht recht verdrießlich historisch aus, wie wenn es den heillosen Unsinn noch nicht verwinden könnte, der vor dreihundert Jahren innerhalb seiner Mauern herrschte. Es besteht aus einem Gewirr meist krummer, enger Gassen, die mitunter großartige Gebäude aufweisen, unter ihnen nicht eben große, aber schöne gothische Kirchen. An eigentlichen Plätzen fehlt es gänzlich. Der Prinzipalmarkt ist nur eine erweiterte, nach dem Lamberti-Kirchhofe ausmündende Straße in welcher das Rathhaus steht. Unter dessen Bogenhalle sieht man in einer vergitterten Mauernische unter der eisernen Riesenzahl 1536 die Torturwerkzeuge, mit denen jene Wiedertäufer-Fürken bedient wurden, zum furchtbaren Andenken. Die Stadt hat freie, heitere Thore, nur das Hammerthor, einige finstere, drohende Thürme und die faulen, staunirenden Stadtaräben sind noch tiefe, fatale Züge ihres ehemaligen Festungs-Charakters. Man findet übrigens auf den geschleiften Wällen eine eigenthümliche, herrliche Promenade, wie ich sie noch nirgend fand. Die berühmten Anlagen um Breslau und Leipzig sind im Ganzen reicher, poetischer; die Promenade um Münster ist ehrwürdig, geheimnißvoll, ich möchte sagen: katholisch. Vierfache Reihen hoher, kräftiger Linden vereinen ihre dichten Laubwipfel und man wandelt rings um die Stadt wie in einem grünen, feierlichen Dome. Schade nur, daß der Mittelgang dieses Domes als Fahrstraße benutzt wird, daß der Spaziergänger bei trockenem Wetter vom Staube, bei nassem vom Nothe übermüthiger Equipagen zu leiden hat. Das ist indes ein Uebelstand, den auch die Leipziger bei ihrer Promenade, wenn auch weniger empfinden, und von welchem nur die Breslauer Anlagen völlig frei sind. Die Promenade um Münster scheint mir im Ganzen im Verhältniß zu ihrer Schönheit wenig genug besucht. Sie läuft auch über einen schönen lindentreichen Platz, in dessen Schatten Militairübungen Statt finden und dessen Hintergrund ein herrliches, weitläufiges Schloß ziert. Hier wohnen der Oberpräsident der Provinz, Freiherr von Vincke, und der commandirende General des 7ten Armee-Corps, Freiherr von Mülling. Der daranstoßende, im großartigen Geschmack angelegte Garten steht dem Publikum immer offen, das sich in einem dortigen Kaffeehause versammelt, wie in den Etablissements des Dresdener großen Gartens.

(Der Beschluß folgt.)

(Nächst einer Beilage von der E. E. Erlinger'schen Buchhandlung in Würzburg.)